

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

für **Boes:** Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
für **Auswärts:** Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Druckerei **C. Romwalter & Sohn**, Grabengasse 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In **Wien:** Hasenlein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Doppelst. 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schäfer, 1., Wollzeile 12, H. Wölfe, Seilerstätte 2, W. Dufes, 1., Mergalgasse 12. In **Budapest:** Julius G. Dorothéagasse 11, Leop. Lang, Giselaplatz 3, A. B. Goldberger, Serbtenplatz 1

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierstellige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile; exklusive der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabate.

„Wo ist es!“

Oedenburg, 11. Oktober.

„Wo ist es!“ Von diesem, aus den Sirenen der äußersten Linken im Budapester Abgeordnetenhaus stößweise verschallenden Rufe wiederhallten am letzten Samstag die Räume des gesetzgebenden Körpers, wo die erammelten Redner leider wieder die unselige *Janki-Affaire* auf's Neue auffrischten.

„Wo ist es?“ fragen nämlich — gleichsam als Vorspiel der kommenden Szenen — die Exaltados der Unabhängigkeitspartei in Bezug auf das Allerhöchste Handschreiben, und wollten damit sich und Anderen einreden, es sei bloß Fiktion. Der Ministerpräsident hatte jedoch einen glücklichen Einfall, indem er entgegnete das Schreiben des Königs sei nicht nur im Amtsblatte gestanden, es sei in dem Herzen eines jeden guten Patrioten eingegraben.

Bei alledem legte sich der Sturm nicht vollständig, sondern *Polonyi, Heljy, Hodosjy, Beöthy, Madarász* und *Herman* verlangten in energischer Weise die Verlesung desselben, und mußte endlich ihrem Verlangen Folge gegeben werden.

Am meisten Grimm erregte es, als der Referent des Petitions-Ausschusses, *Edmund Gajary* seine Rede mit den Worten einleitete: „Die *Janki-Affaire* hatte keinen andern Ausgangspunkt, als daß Kameraden das Grab eines Generals befrachten gingen, der in treuer Erfüllung seiner Pflicht gefallen ist.“

Von der Pflichterfüllung *Heuzi's* wollte die Unabhängigkeitspartei durchaus nichts wissen, sie erhob einen so heillosen Lärm, wie er im Abgeordnetenhaus seit Jahren nicht gehört wurde. Dieser Spektakel schien vorbereitet gewesen zu sein, denn *Gajary*, welcher seinen Vortrag in durchaus

sachlicher und würdiger Weise einleitete, hätte eher alles Lob als den geringsten Tadel verdient. Der betäubende Lärm währte minutenlang. „Herunter mit ihm!“ — „Einen anderen Referenten!“ — „Wo ist das Handschreiben?“ — „Es existirt nicht!“ So drohte es hundertfach durch das Haus. Der Präsident erwies sich dem Lärm gegenüber ohnmächtig. Nachdem einigermaßen Ruhe eingetreten war, sprach *Györfly* von der Opposition in längerer Rede, worauf Ministerpräsident *Tisza* das Wort ergriff. Derselbe führte aus, er hätte gewünscht, daß die *Janki-Affaire* nicht mehr zur Sprache komme, denn die Worte des königlichen Handschreibens, haben jedes Mißverständnis aufgeklärt. Es gehe nicht an, aus den vor langer Zeit entstandenen Beschwerden nunmehr eine Kette von Anklagen zu schmieden. Wenn der Geist der Armee ein beleidigender wäre, würden fortwährend Konflikte austauschen, während solche doch außerordentlich selten seien. Wegen einzelnen Ausschreitungen dürfe nicht die Armee angeklagt werden, jene Armee, welche wiederholt, wenn Ungarn ein Unglück bedrohte, für Ungarn mehr als ihre Pflicht gethan hat. Uebrigens werde jene Beruhigung, welche das Allerhöchste Handschreiben geschaffen habe, durch keine Agitation vernichtet werden können.

Tisza's Rede durchflog die ganze Skala der rhetorischen Mittel, vom ernststen Pathos bis zur heißenden Satyre. Gegenüber dieser ernst und würdigen, wahrhaft staatsmännischen Enunziation des Kabinettschefs erscheint das intolerante Geschrei eines Theiles der Opposition als Ausfluß ungreiflicher politischer Unbesonnenheit und Frivolität. Was wollen die Herren mit dieser endlosen Verhezung der Gemüther erzielen? fragt man sich unwillkürlich, wenn man sieht, mit welcher Wollust vor vielen Jahren vorgefallene, längst vergessene Geschichten aufgewärmt werden, um Gegensätze zwischen dem Volke und der Armee hervorzuheben? Es fehlt hier

jeder denkbare vernünftige politische Zweck und es ist der Parteigeist, der seine wilden Orgien feiert, unbekümmert um die Konsequenzen, welche ein solches Gebahren nach sich ziehen kann. Doch die gewaltigen Beifallskundgebungen der großen Majorität des Hauses bei jeder bedeutenderen Stelle der Rede des Ministerpräsidenten bürgen uns dafür, daß die von den Ultras versuchte Verhezung der Gemüther nicht gelingen werde. Ungarn will und wird Frieden halten mit der Armee, weil das Groß der Nation von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß von diesem Frieden große Interessen bedingt sind, welche wir einer verschwindenden Minorität zu Liebe nie und nimmer mehr auf's Spiel setzen werden.

Ein Dynamitkomplott in Wien.

Oedenburg, 12. Oktober.

Die Polizei der jenseitigen Reichshauptstadt hat eine sensationelle Entdeckung gemacht und durch ihr rechtzeitiges Einschreiten die Wiener vor einem furchtbaren Ereignis bewahrt; es sollte nämlich ein Theil von Wien in die Luft gesprengt, und in der Verwirrung in die Häuser gedrungen und die Bewohner beraubt werden.

Schon seit einiger Zeit kursirten nämlich in Wien Gerüchte, daß eine Bande von Anarchisten im Vororte *Fünfhau* Versammlungen halte und ihre Verzweigungen so ziemlich über die meisten Vororte Wiens ausstrecke.

Diese anarchistische Verschwörung, sollte, was die Verwegenheit und Rücksichtslosigkeit ihrer Ziele betrifft, alle bisherigen Komplote der *Moskischen Dynamitarden* überflügeln.

Die Sache, so unwahrscheinlich sie klang, beruhten doch auf einer Thatsache, denn wie „Fr. Bl.“ berichtet, ist es der Sicherheitsbehörde in der

Leutelelon.

Margarethe.

Wahre Begebenheit aus dem Englischen.

(Fortsetzung und Schluß.)

Wie oft ging sie dem Fenster zu, welches die Straße beherrschte!

Aber Jedes Mal, in ihrer Erwartung getäuscht, kehrte sie traurig zu ihrem Vater zurück, mit den Worten: Er kommt nicht.

Der Tag ging zu Ende, und *Margarethe* hatte sich in ihr Schicksal gefügt, *Heinrich* erst am folgenden Tage zu sehen, als *Eduard* hereintrat. Er war blaß und niedergeschlagen; seine Haltung verrieth Unruhe und inneres Zerwürfniß.

Margarethe betrachtete ihn mit unbefangenen Blicken, ganz sich den sie beherrschenden Gefühlen überlassend, stürzte sie sich weinend in seine Arme, und sprach mit der ganzen Aufregung einer glücklichen Liebe zu demselben:

„Oh! *Eduard*! freue Dich, Deine Schwester ist nicht mehr unglücklich.“

Eduard betrachtete sie mit einer Bewunderung, und *Margarethe* fuhr ihn herzlicher Weise fort:

— Ach *Eduard*, bei Deinem Eintreten glaubte ich *Heinrich* wäre es; doch jähle

ich mich nicht minder glücklich, daß ich Dich wieder sehe.
— *Margarethe*! rief *Eduard* aus voll Bestürzung; unglückliches Mädchen was soll diese Sprache?

— *Eduard*, ich bin *Heinrich's* Gattin, vernimm es gut, ich bin seine Frau.
Und da er nicht zu begreifen schien, so fuhr sie fort, sich auf den arm *Eduard's* stützend:

— Warum diese traurige Miene? warum diese düstern Blicke? Du erschrickst mich! Sieh mich nicht so an, *Eduard*. Ich bin nicht mehr die verlassenene *Margarethe*; vor vier Tagen ist *Heinrich* in der Nacht gekommen, er hat mich zum Altare geführt und der Geistliche hat unsern Bund gesegnet. Siehst Du hier den Trauungschein! Oh! Seit dieser Zeit trage ich ihn fortwährend an meinem Busen.

Und sie reichte ihm das Papier hin.
— Wärest Du früher angekommen, fuhr sie fort, so hätte ich Dir nichts mittheilen dürfen, denn er hatte mir feierlich geloben lassen, nichts vor dem heutigen Tage zu off'nbaren. Ja, *Eduard*, er hat mich stets geliebt, er ist mein Gatte, er wird mich nie mehr verlassen. Was fehlt Dir aber, *Eduard*? Es scheint mir, als freustest Du Dich gar nicht meines Glückes!

— Oh! Komme mir nicht in die Nähe, *Margarethe*, fliehe mich!

— Mein Bruder!

— Fliehe mich, sage ich, ich bin nicht Dein Bruder, ich bin ein Glender, ein Thor, ein Wahn-

sinniger! Komme mir nicht in die Nähe, *Margarethe*, ich bin ein Verfluchter! Fliehe, Mädchen, Blut besudelt meine Hand! Ich bin nicht Dein Bruder, ich bin der Mörder Deines Gatten!

Als *Margarethe* diese Worte vernahm, stieß sie einen durchdringenden Schrei aus und fiel bewußtlos zu Boden.

Eduard stürzte sich auf seine Schwester, welche er wieder zur Besinnung zu bringen suchte. Als seine Bemühungen noch unwirksam blieben, wendete er sich an seinen Vater. Dieser saß unbeweglich, das Haupt auf die Brust gesenkt, die Hand auf dem Herzen liegend.

Eduard näherte sich: Die Vorsehung hatte sich des unglücklichen Greises erbarmt: *Jack Humphrey* hatte Gottes Heimsuchung erfahren.

Bei diesem Anblicke zog sich die Stirne des Jünglings auf eine furchtbare Weise zusammen; er ließ einen Laut des wilden Lachens vernehmen und sprach:

Ebenfalls todt! Ich habe sie Beide getödtet! So sei es denn! — Und er stürzte wie ein Wüthender aus dem Hause.

Nichts hatte den verhängnißvollen Zweikampf verhindern können. An dem von dem Kapitän *Blessington* bestimmten Tage trafen die zwei Gegner hinter dem alten Kloster zu *Selkirk* zusammen.

Das Los hatte für den Kampf auf Pistolen entschieden und Kapitän *Blessington* sollte

That gelungen, die Hauptstadt vor einem frevelhaften Attentat zu bewahren, im Style jenes, das in Chicago und in anderen Städten Nordamerikas von den verächtlichen Anhängern M o s t's ausgeführt wurde. Insbesondere wollten die Anarchisten an verschiedenen Punkten der westlichen Vororte Brände hervorrufen, um die Bevölkerung in Schrecken zu versetzen und dabei wahrscheinlich durch irgend einen Knubzug die anarchistischen Kassen zu füllen. Sprengkörper und sonstige Feuerstoffe waren bereits massenhaft hergestellt, und auch an verschiedenen Holzplätzen ausgestreut worden. In der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. sollte das unheimliche Zerstörungswerk beginnen, aber die Polizei bemächtigte sich noch am 7. Abends nahezu sämtlicher Verschwörer. Die vorher vorgenommenen Hausdurchsuchungen führten zur Beschlagnahme einer sehr erheblichen Quantität von Dynamit und ebenso wurden Dolche Jesirt. Um ihre Kassen zu füllen, legten die Anarchisten auch eine Prägestätte für falsche Silbergulden an. Sie arbeiteten jedenfalls nach dem Recepte und dem Muster der anarchistischen Koryphäen des Auslandes. Möglicherweise werden die fortgesetzten Erhebungen noch weitere und einen Einblick in die Verzweigung der Zerstörungspartei gewähren. Vorerhand darf man mit Genugthuung die Thatsache konstatieren, daß durch die Wachsamkeit der Behörden der Anschlag vereitelt ist und die anarchistischen Werkmeister in Gewahrsam genommen wurden. Denn der Anarchismus ist der sinnlose Feind Aller und insbesondere der Feind der arbeitenden Klasse. Er hat weit mehr Elend und Verzweiflung über diese gebracht, als die Gesellschaft eingeschüchtert. Bisher hat er kein anderes Ergebnis gehabt, als Arbeiter zu betören und zu Opfern des Wahnsinnes zu machen. Allem Anscheine nach ist es indessen diesmal doch erreicht worden, Wien vollständig von der Dynamit-Partei zu befreien. Denn bis jetzt gelang es stets den Führern, das Weiße zu suchen und zu finden und die Gefahr Anderen zu überlassen. Auch W o s t selbst bewies in Nordamerika, daß er an blinder Wuth und an Fanatismus weit mehr leisten kann, als an Muth. Aber immer von Neuem gelang es dem Wahnsinn, Werkzeuge aufzutreiben, welche dann dessen Opfer werden müssen. Eine ganz besondere Spezialität der Clique des M o s t und Konjorten ist deren wüthender Haß gegen unsere Monarchie, nämlich insbesondere der drüber Reichshälfte; diese galt ihnen stets als das Hauptziel ihres verderblichen Trachtens. Wiewohl ihnen die Wiener Behörden schon mehrfach bewiesen haben, daß sie ihnen gewachsen sind und alle ihre Anschläge zu vereiteln vermochten, gaben diese Barbaren es trotzdem nicht auf, Wien zu ihrem Operationsfeld zu machen. Sie sind noch immer von derselben fatalen Idee besessen, und während man in Deutschland, England und Frankreich nichts mehr von rohen Anschlägen eines zynischen Petardenthums vernimmt, ist man in der Hauptstadt der österreichischen Reichshälfte stets bemüht, gegen die frevelischen Verschwörungen anzukämpfen. Hängt das vielleicht mit dem tieferen Bildungsniveau unserer unteren Volksmassen und namentlich eines Theiles des städtischen Proletariats zusammen, welches noch geistig nicht befähigt ist, den bodenlosen Wahnsinn und die Tollheit des Anarchismus zu erfassen, und deshalb ein nachgiebiges Material für jene Verführer abgibt, welche

den zweiten Schuß haben. Von der Kugel seines Gegners im Herzen getroffen, wankte er zweimal und fiel. Er wendete seine sterbenden Augen gegen E d u a r d, reichte ihm die Hand und den Namen M a r g a r e t h e! ausprechend, gab er den Geist auf.

In einiger Entfernung von Kilmarnock, im Hintergrunde eines mit Lorchenbäumen und Tannen bepflanzten finsternen Waldes befindet sich eine wilde Grotte, deren Anblick allein das Herz mit Schwerkraft erfüllt: Man würde sie für ein Grab halten.

Vor wenigen Jahren noch war diese Grotte von einem Weibe mit hohlen und abgehärteten Wangen, mit gelber Farbe und blauen Lippen bewohnt, dessen Seele und Leben sich aber gänzlich in seine Augen geblüht zu haben schienen, denn sie warfen sozusagen Flammen und schimmerten mit jenem traurigen Glanze, der den irren Geisteszustand nur zu häufig begleitet. Sie war mit Lumpen bedeckt, floh den Anblick aller menschlichen Wesen, und überschritt nur selten die Grenzen des kleinen Waldes, den sie den Tag hindurch ächzend durchlief.

Erst in der Nacht verließ sie ihre Einsamkeit, und stieg in den Kirchhof von Kilmarnock hinunter, wo sie auf einem Grabe weinend und betend stundenlang verweilte. Und jedesmal, vor ihrem Scheiden, ließ sie die ergreifende Melodie M o z a r t's: „Liebt Euch wie Brüder —

daselbe umschleichen? Man kommt nothgedrungen zu diesem wenig erfreulichen Schlusse. Schon haben alle Arbeiterverbände M o s t und Genossen abgeschüttelt, ihnen in Amerika mit dem Stode in der Hand bewiesen, wie wenig sie von ihrer Bestialität wissen wollen — und nur in Wien haben sie mit scheinbarem Erfolge ihre Angeln auszuwerfen vermocht. Indessen wird man doch gut thun, sich gegenwärtig zu halten, daß bei all' den großen Dimensionen des Konspirationsplanes die Verschwörer selbst eine kleine Clique zu bilden scheinen, mit der die Behörden entweder schon fertig geworden sind, oder doch bald aufräumen werden, und bei welcher Kulturarbeit die Organe des Staates die vollste Unterstützung seitens der gesammten Bevölkerung verdienen, welche Wien vor der Schmach bewahren will, die Werkstätte von Barbaren zu sein. Hoffentlich hat die Bevölkerung auch jene Arbeiter auf ihrer Seite, welche endlich einsehen werden, wie arg jedes ehrliche Streben nach Sozialreform durch die anarchistische Verbrecherpolitik erschwert und diskreditirt wird.

Vom Tage

○ **Allerhöchste Auszeichnungen.** Sr. Majestät der König hat dem Grafen Johann H a r r a c h, k. und k. Kämmerer und Major a. D., tapfere die Würde eines Geheimen Rathes verliehen. Ferner wurde dem Konjul in K u s t j u k, Karl K w i a t k o w s k i und dem Konjul in Alexandrien, Karl Ritter von G i l l e r, Titel und Charakter eines General-Konjuls und dem Konjul in Berlin, Baron Moriz C z i k a n n v. Wahlborn, tapfere der Orden der Eisernen Krone dritter Klasse verliehen.

○ **Angenommen!** Der ungarische Reichstag hat den Gesetzentwurf über die Verlängerung des Bank-Privilegiums in dritter Lesung mit überwiegender Majorität angenommen. Hierauf folgte die Berathung der Vorlage über die Tilgung der Achtzig-Millionen-Schuld. — Referent H e g e d ü s befürwortete deren Annahme. — H e l s y lehnte aber die Vorlage ab. — D r b a n sprach gleichfalls gegen die Vorlage und zog sich durch Auslassungen gegen die Personen des Ministerpräsidenten einen Ordenstraf zu. — H o r a n s k y erklärte, das Land habe 1878 die Bankschuld übernommen; es handle sich demzufolge um ein von der Bank umwordenes Recht, von welchem die Gesetzgebung gegenwärtig nicht abzuweichen könne.

Der Finanzminister Graf S z a p a r y bemerkte, die von der Opposition erhobenen Einwendungen betreffen einen überwundenen Standpunkt, da der Staat mit dem Gesetze von 1878 die Verpflichtung übernommen, den auf Ungarn entfallenden Theil der Bankschuld zu begleichen. Da die im Gesetzentwurf in Aussicht genommene Amortisation für das Land die zweckmäßigste sei, empfiehlt sich Vorlage zur Annahme. Der Gesetzentwurf wurde sodann im Allgemeinen und in den Details angenommen.

○ **General Kaufbars** hat in der Provinz des bulgarischen Fürstenthums mit seinen Bestrebungen, sie zu revolutionären, kein Glück. Die meisten Städte und Garnisonen l e h n e n e s a b, gegen die provisorische Regierung Stellung zu nehmen und die russischen Weisungen zu befolgen. Der General wird demnach wahrscheinlich gar nicht mehr nach S o p h i a z u r ü c k k e h r e n, sondern sich zur Berichterstattung nach P e t e r s b u r g begeben, sobald seine

l i e b e t E u c h, vernehmen, und man hatte sagen können, es sei eine Stimme vom Himmel herabgestiegen, um die Menschen auszuföhnen. Es war unbegreiflich, daß eine solche Stimme einem so zerfallenen Körper innewohnen könne. Die arme Wahnsinnige durchlief mit Schmelzlichkeit die entferntesten Intervalle der menschlichen Stimme, mit der genauesten Präzision ihre mindesten Schattirungen bezeichnend. In solchen Augenblicken war ihre Stimme frisch und harmonisch wie in den, leider schon längst dahin geflossenen Tagen, an welchen, auf dem Knie ihres alten Vaters sitzend, sie ihm dieses sein Lieblingslied vorsang.

Es geschah zuweilen, daß sie in dem Kirchhof von Kilmarnock von der aufgehenden Sonne überraucht wurde. Wehe der Armen, wenn sie dann von den Kindern aus den angrenzenden Wohngebäuden bemerkt wurde, denn sie liefen ihr nach und erfüllten die Lüste mit dem Rufe: M a g d e, die verrückte! M a g d e, die tolle!

Dies war die arme M a r g a r e t h e. Sie lebte so über vierzig Jahre noch nach dem Ableben ihres Vaters. Man hörte sie einst mit einer harmonischen, mehr denn je klagenden Stimme singen; ihr Gesang hatte etwas Aetherisches, etwas Uebermenschliches. Man fand sie des Morgens neben dem Grabe J a c k H u m p h r e y's entsetzt liegen.

Nie hat man erfahren können, was mit E d u a r d geschah.

Reise durch Bulgaria zur Sammlung von statistischen Daten (!) beendet sein wird. Diese Motivierung der Rundreise ruft gelinde Zweifel darüber hervor, ob es General K a u l b a r s bei seiner eiligen Abreise aus Orbanie möglich war, seine Kenntnisse über Bulgarien zu bereichern. Die Ansicht, daß die mißglückte Mission Herrn von K a u l b a r s seine Stellung in Wien kosten dürfte, wird sich kaum bewahrheiten, weil man sehr gut weiß, daß jede andere Persönlichkeit unter den gegebenen Verhältnissen ebensowenig erreicht hätte. Man würde es für unbillig halten, ihn für den Mißerfolg seiner Schritte verantwortlich zu machen, die den ertheilten Instruktionen genau entsprachen. Nunmehr, glaubt man, würde sich Rußland darauf beschränken, gegen die Wahl eines Fürsten durch die Sobranje sein Veto einzulegen oder das Anathema über Bulgarien auszusprechen. Die Aussichten für eine Okkupation sind sehr gering.

Bedenklich ist nur eine Aeußerung unseres Ministerpräsidenten Koloman v. T i s s a, welcher bei seiner Inhabungnahme der Heeres-Institution in letzter Reichstagsitzung, im Hinblick auf die Ausfälle in der Janoski-Affaire sagte: „Wir werden uns vielleicht sehr bald auf die k. k. Armee stützen müssen.“

○ **Unser wirtschaftlicher Ausgleich mit Oesterreich.** Wie die „Budapester Korc.“ erzählt, hat die österreichische Regierung die Absicht — wenn auch der Gesetzentwurf über das Zoll- und Handelsbündniß noch heuer verhandelt werden soll — die Gesetzentwürfe über die Erneuerung des Bankprivilegiums und über die Zuckersteuer erst im Februar des nächsten Jahres verhandeln zu lassen. Auf diese Weise wird das rechtzeitige Zustandekommen des wirtschaftlichen Ausgleiches, wenn der ungarische Reichstag die bezüglichen Gesetzentwürfe auch noch so bald erledigt, einfach unmöglich gemacht, und es dürfte die K ü n d i g u n g d e s ö s t e r r e i c h i s c h - u n g a r i s c h e n Z o l l - u n d H a n d e l s b ü n d n i s s e s mit Ende dieses Jahres kaum zu vermeiden sein.

○ **Aus Agram** schreibt man: In hiesigen politischen Kreisen erregt der Entschluß des gewesenen Banus, Grafen Ladislaus P e j a c s e v i c h, aus den Reihen der regierungsfreundlichen Nationalpartei auszutreten und sich dem oppositionellen Centrum anzuschließen, große Sensation. Auffallend ist es, daß Graf P e j a c s e v i c h seinen Entschluß nicht auf stichhaltige Gründe, sondern auf die ganzbaisten Phrasen der oppositionellen Blätter stützt. Als Hauptgrund soll P e j a c s e v i c h die Resultatlosigkeit der bisherigen Verhandlungen der Regimulardeputation anführen, welche bekanntlich noch nicht abgeschlossen sind, sondern erst bis zum Reunium der ungarischen Deputation gediehen sind. Die Abtrünnigkeit P e j a c s e v i c h's findet besonders beredten Ausdruck in seiner Opposition gegen die Wahl des regierungsfreundlichen Kandidaten B o j n i c s i c im Wahlbezirk Kasics (der Gutsheerrschaft des Grafen P e j a c s e v i c h), wo P e j a c s e v i c h selbst als Kandidat auftritt, nur um die Wahl des Anderen zu vereiteln. Allem Anscheine nach dürfte jedoch der Kandidat der regierungsfreundlichen Nationalpartei selbst gegen den Willen des Grafen durchdringen.

Telegramme.

Russisch, 11. Oktober. Gestern Abends sprachen zwei Deputationen bei dem General Kaufbars vor, die eine, Rußland günstige, drückte den Wunsch aus, den Schutz des Czars zu erhalten, indem sie seine Rathschläge befolgte. Kaufbars antwortete, daß Bulgarien den von Rußland vorgezeichneten Weg einschlagen müsse. Die andere, viel zahlreichere Deputation, zeigte die Geneigtheit mit General Kaufbars die Sachlage zu besprechen. Die Letztere theilte in bündiger Weise die gegenwärtige Politik Rußlands mit. Die Wortführer erwiderten, sie halten dafür, daß es im Interesse Bulgariens liege, der gegenwärtigen Regierung zu folgen.

Wien, 11. Oktober. In der Wohnung des Gutsbesizers und Rittmeisters a. D., Heinrich Freiherrn von Pereira-Arnstein, in dem gegen die Schottenbastei gelegenen Trakte des Schottenhofes entstand Sonntag Vormittags durch die Unachtsamkeit eines Dieners einerseits, andererseits durch das Verschulden eines Burschen eine Pulver-Explosion, durch welche der Bursche schwer und zwei Frauenspersonen leicht verletzt worden sind.

Sofia, 11. Oktober. Gestern gegen halb 10 Uhr Vormittags begab sich eine Gruppe von Bauern und Montenegroinern, zirka 150 Individuen, auf das russische Konsulat und verlangte die Weisung, welches Verhalten bei den Wahlen zu beobachten sei.

Die Manifestanten erklärten, ferner daß sie die Wahlen zu suspendiren beabsichtigen, welche von Rußland mißbilligt werden, und wollten die Wahl verhindern. Die Manifestanten wurden jedoch durch Stockhiebe und Steinwürfe seitens der Wähler an der Ausführung ihres Vorhabens verhindert, und war der

ganze A jagten ihre B Zahl d meisten ruffische Pflege e gang be einer R fischen Brod, wurde zusamme Moret, Krieg C Navarru Ballagu

Abon tem E gefäll

— wie — für Lö n i M ä d k e i n über d pirt, al „Zom verblüß Jerialt wenn sprecher n i c h t k ö n n t e n als z u

mitats P a t t g e n d e r

Privat Kranth

heute T haufe Michae

g e u n 10 w Laufe i gehen i belegt: „Mira „Barin „Saff. „Gäbo nannte des G den G un s ein richtig, auch i ständig dieser Noviti

wurde richtete hoße, s Behör

königl. sendun gistrate macht, 1866 Naaber sterium 3. 55. 1886 hat —

telegra bedeute Baarg 2 Tür 1860. Loofe, 1000 2 Me „M.

ganze Platz in einem Augenblicke geäubert. Die Ver- jagten bildeten sodann 3 Gruppen und begleiteten ihre Verwundeten auf das russische Konsulat. Die Zahl der Verwundeten beträgt 5-6, und sind die meisten am Kopfe verwundet. Das Personal der russischen Agentie läßt den Verwundeten die sorgsamste Pflege angedeihen. Necludow macht eben einen Rund- gang bei seinen Kollegen. Das Wahlbureau ist von einer Kompagnie Militär bewacht. Die auf dem rus- sischen Konsulate versammelten Bauern werden mit Brod, Wein und Branntwein regalirt.

Madrid, 11. Oktober. Das neue Ministerium wurde gestern beedigt. Das Kabinet ist wie folgt zusammengesetzt: Präsidium Sagasta, Auswärtiges Moret, Inneres Castillo, Justiz Alfonso Martinecz, Krieg Gal-Castillo, Marine Arias, öffentliche Arbeiten Navarro Rodrigo, Finanzen Puigcerver, Colonien Ballaguer.

Lokal-Beitrag.

Lokalnotizen

Wir ersuchen höflichst jene geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit letztem September zu Ende ging, dasselbe gefälligst erneuern zu wollen.

* **Allgemeine Verwunderung** verursachte — wie uns ein Freund unseres Blattes mittheilt — kürzlich die Thatsache, daß an der hiesigen königl. ungar. höheren Staats- Mädchenschule am verflossenen Samstag kein Unterricht gegeben wurde. Man war über dieses ungewohnte Ereigniß umsomehr frappirt, als auf denselben Tag das israelitische „Zom Rippurfest“ zu fallen kam und fragte sich verblüfft, ob am Ende gar dies die Ursache des Ferientages gewesen sein mag? Es wird gut sein, wenn die löbl. Schuldirektion diesbezüglich entsprechende Aufklärungen geben würde, denn unsere nicht semitischen Staatsbürger könnten die lancirte Ursache mit Recht absolut nicht als zulässig gelten lassen.

* **Wahl.** In der gestrigen Sitzung des Komitais-Ausschusses wurde Herr Niklas von Páthy zum Waisensuhreferenten mit überwiegender Majorität gewählt.

* **Godessfall.** Herr Michael v. Bághy sen. Privatier, ist Sonntag Nachmittags nach kurzer Krankheit in seinem 79. Lebensjahre entschlafen.

Die Beerdigung des Dahingeshiedenen, findet heute Dienstag um 4 Uhr Nachmittags vom Trauer- hause Nr 9 aus, nach dem Friedhofe zu St. Michael statt.

* **Theaternachricht.** Die Proben zum „Zigeunerbaron“ sind an unserem Theater schon so weit vorgeschritten, daß die Operette im Laufe dieser Woche bereits würdig über die Bretter gehen können wird. Die Hauptrollen sind wie folgt besetzt: „Zsupán“ Mikey, „Arjena“ Fr. Prátay, „Mirabella“ Fr. Vertán, „Ottolar“ Hunyady, „Bavinkay“ Fr. Rógrády, „Cypria“ Fr. Kiss, „Saffi“ Fr. Krecsányi, „Carnero“ Fr. Balassa, „Gábor“ Fr. Kiss. Die Leistungsfähigkeit der ge- nannten Bühnenmitglieder, sowie die Tüchtigkeit des Herrn Kapellmeisters Barona, welcher auch den Chören besondere Sorgfalt widmet, verheißt uns ein gutes Ensemble und wünschen wir aus- richtig, daß sich diese hier so sehr beliebte Operette auch in ungarischer Aufführung zu einem ständigen Kassenmagnet gestalte. — Am Schlusse dieser Woche geht übrigens auch die Operetten- Novität „Der Gasconer“ in Szene.

* **Berichtigung.** Herr Eugen Kolos wurde nicht — wie wir kürzlich irrtümlich be- richteten — zum Viznotár am hiesigen Gerichts- hofe, sondern zum Gerichtsnotár bei dieser Behörde ernannt, was wir hiermit richtigstellen.

* **Naaber Jahrmarkt.** Der Magistrat der königl. Freistadt Raab beehrt uns mit der Ueber- sendung nachstehender Kundmachung: „Vom Ma- gistrate der königl. Freistadt Raab wird kundge- macht, daß der vom 20., 21. und 22. September 1886 wegen der Cholera-Epidemie verschobene Naaber Jahrmarkt, mit Bewilligung des Mini- steriums für Ackerbau, Handel und Gewerbe, sub. B. 55.245/1886, am 18., 19. und 20. Oktober 1886 — da die Epidemie aufgehört hat — abgehalten wird.“

* **Großer Diebstahl.** Wie man aus Eßet telegrafirt, verübten dort unbekannte Thäter einen bedeutenden Diebstahl und entzogen 2500 fl. Baargeld, 2 Reglevich, 2 Pálffy, 2 Windischgrätz, 2 Türken, 3 Kredit, 1 Clary, 3 1864iger, 3 1860iger, 1 Salm, und 3 Donauregulirungs- Loose, ferner 3 Grundentlastungs-Obligationen à 1000 fl., 5 Staatsschuld-Verschreibungen à 1000 fl., 2 Meerschaumpfeifen, 2 goldene Siegelringe mit „M. S.“ 2 Goldknöpfe, 1 silberne Tabatiere

„M. S.“ 3 Bernsteinspitze und eine goldene Uhr sammt Kette.

Bezüglich Eruirung der Thäter wurde auch unsere Behörde telegraphisch verständigt.

* **Selbstmord.** Der seit mehreren Jahren in der „Kunstmühle“ nächst Wandorf bedienstete Mül- lergehilfe hat sich in der Nacht vom Samstag auf Sonntag in dem Garten nächst der Mühle erhängt. Die Motive des Selbstmordes sind noch unbekannt.

* **Für die Erhaltung der bestehenden und Anlage neuer Waldwege** etc. sind bei uns einge- laufen von:

Herr Josef v. Rupprecht . . . fl. 2.—
bereits ausgewiesen 108.52
Zusammen fl. 110.52

Weitere gütige Spenden für diesen gemein- nützigen Zweck werden dankbarst entgegen genommen und gleichfalls öffentlich quittirt.

Gericthshalle.

Schlußverhandlungen des Oedenburger k. u. Gerichtshofes als Kriminal-Gericht.

Am 7. Oktober 1886.

Vorsitzender: Herr G. Pr. Dr. v. Hérics Tóth.
Botanten: Herr G. R. v. Takáts und Ag-
stich. Schriftführer: Herr G. Prakt. Thirring.
Staatsanwalt: Herr v. Vognár.

(Einen wohlfeilen fundus instructus) wollte sich Georg Tóth und Paul Szabó aus Tótkerektur erwerben und Tóth sollte derjenige sein der denselben verschafft.

Tóth war bei Szabó bedienstet und der Letztere soll ihm den Antrag gemacht haben, mit ihm bei der Anschaffung einer Dreschmaschine gemeinsame Sache zu machen, Tóth solle den Riemen zur Ma- schine verschaffen (ein solcher ist ziemlich kostspielig, in diesem Falle war er 80 fl. im Werthe) Szabó aber wird die Maschine akquiriren. Tóth löste die ihm gestellte Aufgabe auf einem Wege der der Gesell- schaftsstreue keinerlei Kosten verursachte, denn am 8. September 1885 verfügte er sich auf die Szilerpusta deren Pächter Mathias Biring in Kapuvár ist und holte sich den erforderlichen Maschinenteil, nämlich den Riemen. Dieser Riemen befand sich bis gegen Weihnachten bei Szabó, aber es scheint, daß die Kompagnons zur Beschaffung der Dreschmaschine keine so billige Quelle gefunden haben, wie dies beim Riemen der Fall war und so trug Tóth den Riemen wieder fort und bot ihn zum Kaufe aus, bis endlich ein Fleischhacker denselben um 2 fl. 58 kr. erstand.

Da nun auf der Szilerpusta noch andere brauch- bare Sachen bemerkt worden waren, eignete sich Tóth sich auf denselben Wege wie den Riemen, auch zwei Pferdegeschirre an, welche vom Eigenthümer mit 30 fl. bewerthet worden. Diese Geschirre überließ er um 10 fl. dem Szabó.

Inzwischen hatte die geschäftige Juma die Ge- sichte mit dem Maschinariemen verbreitet, nämlich Einer, dem der Riemen ebenfalls zum Kaufe ange- boten worden war, „verzündete“ den Tóth Ge- org und sobald dieser Fall ruckbar worden war, mün- kelte man auch vom abgängigen Pferdegeschirre so lange herum, bis das schlaftrunkene Gewissen des Szabó Paul nicht mehr umhin konnte zu erwachen und der glückliche Eigenthümer dieses gesunden Ge- wissens und des Pferdegeschirres, das Letztere dem Wirtschaftsbearbeiter zurückstellte.

Zu Leugnen gab es unter diesen Umständen Nichts, obwohl Tóth seine Fantastie gehörig abwartete und so blieb nichts anderes übrig als die §§. 333, 334, 340, 341, 96, 98, 57 Str.-Ges. auf deren Grund Tóth Georg wegen Verbrechen und Ver- gehen des Diebstahles zu anderthalb Jahren, Szabó Paul aber auf Grund der §§. 370, 373, 96, 98 und 91 wegen Verbrechen und Vergehen der Hehlerei ebenfalls zu 1 1/2 Jahren Kerker verurtheilt wurde, außerdem haben dieselben den Beschädigten 87 fl. Kostenersatz zu leisten,

Theater Kunst und Literatur.

— „Ein Tropfen Gift.“ — „A millimari.“
Samstag opferte unsere Theatergesellschaft der deutschen Literatur und brachte ein Schauspiel des vorzüglichen Schriftstellers Oskar Blumenthal zur Darstellung. Im Ungarischen wurde das vor- treffliche Werk erst unlängst am Nationaltheater zu Budapest aufgeführt und hat auch dort, wie auf unserer Bühne mit Ehren bestanden.

„Ein Tropfen Gift“, heißt ein Ar- tikel, welchen Graf Tassó in der „Russischen Revue“ in der Form einer orientalischen Fabel veröffentlicht und worin er nachweist, daß und wie ein Minister das Geheimniß seines Herrn und Fürsten verkauft. Wohl aber erkennt ein Jeder in dem Fürsten den Regenten Karl Ludwig

und in dem Minister den Grafen Wallberg, der die Projekte der deutschen Union verrieth. Der Artikel erregt große Sensation und die Familie Wallberg muß alle Bitterkeit dieses Giftes verschlucken, sie muß es erdulden sich von der Ge- sellschaft ausgestoßen zu sehen, bis endlich der Ver- rath vom eigenen Sohne des Fürsten widerlegt wird und sich wieder Alles zum Guten wendet. Das Stück führt eine Serie interessant gezeich- neter und zur Lebenswahrheit nicht im Widerspruch stehender Charaktere vor und die Handlung geht rasch und bis zum letzten Momente spannend vor sich.

Etwas Zutreffenderes mit den Intentionen des Autors als wie die Darstellung des Fr. Katinka Esik als „Hertha“ hat sich der Dichter kaum wünschen können; alle ihre Bewegungen waren voll Schönheit, Adel und ästhetischer Plastik, jedes ihrer Worte wohl durchdacht und formvollendet gesprochen. Sie nahm alle ihre heroischen und sen- timentalen Akzente zusammen, und der auf jeder Szene folgende Applaus war ein vollständig ver- dienter. Fr. Esik wird gewiß eine der fesselndsten Erscheinungen auf hiesiger Bühne in dieser Saison bleiben, und es wird Jedermann stets ein beson- deres Vergnügen bereiten, sich an dem geist- und gefühlvollen Spiel der Künstlerin zu weiden. Nicht allein hat sie die Natur mit einer Fülle von zarten Reizen geschmückt, sie besitzt auch ein wahrhaft wie Musik klingendes sympathisches Organ, ein sich in den Gefühlsszenen offenbarendes reiches Gemüth und eine ausdrucksvolle Mienen- und Gebarden- sprache. Wir folgten bezaubert ihrer Rollendurch- führung und flüsterten unwillkürlich im Stillen Heinrich Heine's Worte: „Du bist wie eine Blume so hold, so schön, so rein!“ Herr So- mogyi war ein eleganter, feiner Gentleman, nirgends ließ er sich zum Dutziren verleiten und war ein würdiger Partner der vorgebilderten charmanten „Hertha.“

Herr Balassa war ein sehr lebhafter „Baron“, der bis zum Schlusse seine gediegene humoristische Farbengebung mit Hogaart'scher Lebenswahrheit anbrachte und damit solche Wirkung erzielte, daß ihm sogar bei offener Szene stürmisch applaudirt wurde. Fr. Réthy war eine frische herzige „Biddy“ und Herr Szépe ein recht braver und lebenswürdiger „amant du coeur.“

Das Arrangement war vortrefflich, wofür wir Herrn Somogyi unser besonderes Lob zu- kommen lassen. Die Herren: Veress, Mikei, Szepesi, Dálnoki haben zu Aller Befriedi- gung ihre Rollen absoolvirt.

Sonntag ging vor einem ziemlich gut besuchten Hause wieder ein martiges Volksstück über die Bretter unserer Bühne „Die Millimari“. Es gehört zwar nicht zu den köstlichsten Gaben un- serer Volksmufe, aber mit einer guten „Milli- mari“ wird es immer gern gesehen. Leider war Frau Prátai nicht das, was wir uns von ihr gehofft, und bot eine ziemlich farblose „Millimari“. Ihrem Gesange wurde zwar immer applaudirt, sie mußte sogar einige ihrer Lieder wiederholen, aber in ihrem Spiele war kein Leben, in der Ge- stalt wenig Plastik; wir wollen dieses Nachlassen ihrer sonst doch schon erwiesenen dramatischen Kraft, dem Unwohlsein zuschreiben, von welchem sie er- griffen gewesen sein soll, doch würden wir sie bitten, wenn sie sich schon überwindet und trotz Indispo- sition auftritt, wenigstens ihre Rolle zu memori- ren. Wir wollen hoffen, daß uns Frau Prá- tai keinen derartigen Anlag mehr zur Mahnung geben werde. Die übrigen Darsteller standen fast durchgehend auf der vollen Höhe ihrer relativen Aufgaben, besonders aber Herr Balassa, fer- ner die Herren: Mikei, Hunyadi, Dal- noki; sowie auch die Damen: Somogyi, Réthy, Vertán und Szabó.

Tagesneuigkeiten.

+ **Maskirte Räuber.** Aus Eßegg wird berichtet: Am 8. d. Nachts drangen drei verkleidete Räuber in die im Palais des Grafen Gustav Nor- man am Oberstädter Hauptplatz gelegene Woh- nung des Verwalters Hermann und raub- ten Geld und Wertpapiere im Betrage von 15,000 fl. Die Nachforschungen nach den Räubern wurden eingeleitet.

+ **Ein Fiskal als Defraudant.** Wie „Elen- zét“ berichtet, hat der Waros-Báráchelyer Fiskal Albert Ferencz mehrere tausend Gul- den defraudirt und ist seit einigen Wochen spurlos verschwunden.

+ **Zu Tode geprügelt.** Aus Szatmár wird berichtet: Die Homoroder Einwohner Mol- vói, Kaiser und Varga hatten sich dieser Tage in einem Wirthshause mit einer Weibsperson Namens Maria Rava unterhalten, welche eine günstige Gelegenheit benützend, dem Kaiser die Börse stahl. Molvói und Varga hatten

dies wohl bemerkt, sagten aber nichts, sondern ließen die Kava später auf den draußen wartenden Wagen setzen. Während der Fahrt verlangten sie das Geld, und als das Mädchen die Herausgabe verweigerte, schlugen sie dasselbe, von Kaiser unterstützt, so lange, bis es tot war. Der Leichnam, fürchtbar entstellt, ward auf der Landstraße gefunden. Die Thäter wurden bald darauf von der Gensdarmarie eruiert.

+ Eine Schreckenszene im Zirkus. Im Zirkus Wagner, der sich gegenwärtig in der russischen Stadt Simbirsk an der Wolga produziert, ereignete sich ein schreckliches Unglück. Der Groteskspringer Wagner, der sechzehnjährige Sohn des Zirkusbefizers, führte allabendlich einen Salto mortale über 30 von Soldaten emporgehaltene Bajonette aus. In einer der letzten Zirkusvorstellungen mißlang dem jungen Artisten dieser Mission und das letzte der Bajonette durchbohrte ihn derart, daß es ihm durch den Hals in den Kopf drang. Der Tod trat augenblicklich ein, und unter großem Entsetzen des Publikums wurde der Leichnam des bedauernswürthen Zirkuskünstlers von dem Bajonette heruntergenommen und in die Todtentammer überführt.

+ Ermordung einer Frau. Aus dem Donauströme bei Theben nächst Preßburg wurde vor kurzer Zeit der bereits in Verwesung befindliche Leichnam einer 36- bis 38-jährigen Frau gezogen. Nach äußerlichen Spuren, welche an dem Körper der Leiche bemerkbar waren, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Frau, deren Identität bisher nicht festgestellt werden konnte, das Opfer eines Verbrechens geworden sei. An der rechten Schläfe sowie am Unterleibe entdeckte man Wunden, welche diese Frauensperson nur von fremder Hand zugefügt wor-

den sein konnten. Die Hände der Todten waren mit einem Draht nach rückwärts fest zusammengebunden. Die Frau ist aller Wahrscheinlichkeit nach erst ermordet und dann als Leiche in den Donaustrom geworfen worden. Das Verbrechen dürfte in der oberen Donauegend verübt worden sein. Von den Wellen wurde die Leiche bis an die ungarische Grenze getrieben, wo sie erst aufgespürt werden konnte. Der Körper der Ermordeten war 152 Centimeter lang und mit weißem Hemde, an der oberen Vorderseite mit den Buchstaben „H. R.“ roth gemäckt, mit einem Oberrocke mit blauem Grunde und mit roth-weißen Streifen sowie mit Jagdstiefeln bekleidet. Das Haar war dunkel. Die Gesichtszüge waren durch vorgeschrittene Verwesung unkenntlich.

Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sehr geehrter Herr Chef-Redaktor!

Mit Bezug auf die in Ihrem geschätzten Blatte Nr. 228 erschienene Korrespondenz ddo. Wörbisch den 6. Oktober, laut welcher dem in unserer Gemeinde erschienenen Staats-Exekutor Äußerungen in den Mund gelegt wurden, welche für ihn, wenn er sie fallen gelassen hätte, compromittirend wären, kann ich als anwesend gewesener Zeuge erklären, daß die von dem erwähnten Herrn Beamten absichtslos gesprochenen Worte irrthümlich aufgefaßt wurden und nicht in dem Sinne zu verstehen waren, wie ihn Ihr geehrter Korrespondent aufgefaßt hat, insbesondere hat der Steuerexekutor gegen die Gemeinde, als

solche absolut keine drohende Bemerkung sich entschließen lassen. Achtungsvoll
Wörbisch, 10. Oktober.

F. Schürz,
Richter.

Meteorologischer Bericht

der Beobachtungsstation im Institut „Vábon“
Oedenburg, 11. Oktober
Sommer 10. Oktober 9 U. ab. 7 U. Fr. 2 U. Am.
Luftdruck in mm red. auf 0° 742.5 mm 744.9 mm 744.0 mm
„ auf den Meeressp. red. 763.1 mm 766.1 mm 764.7 mm
Temperatur in Celsiusgraden 13.2° 8.2° 17.2°
Luftfeuchtigkeit in Prozenten 68% 93% 59%
Dunstdruck in mm 7.7 mm 7.7 mm 8.6 mm
Windrichtung und Stärke N O S
Windstärke, 9 - Orkan N O S
Bewölkung 5 3 3
Niederschlag in mm , gemessen um 7 Uhr Fr. 2 mm
Aussicht für die folgenden Tage: Heiteres Wetter ohne Niederschlag.

Fruchtpreise in Oedenburg

Vom 11. Oktober 1886
Weizen 8.30 bis 8.75, Roggen 6.60 bis 7.10, Hafer 6.30 bis 6.80, Gerste 6.60 bis 7.00, Mais 5.80 bis 6.50, Erb. 2.20 bis 3.20, Erbsen 4.00 bis 3.00

Kurse der Wiener Frucht- u. Mehlbörse.

Vom 11. Oktober 1886, 4 Uhr Nachmittag
Frühjahrs-Weizen fl. 941-43 Mai-Juni-Weizen fl. 685-91
Mai-Juni-Weizen „ 948-53 Mai-Juni-Mais „ 614-66
Frühjahrskorn „ 718-20 Juli-Augst-Mais „ 672-77
Mai-Juni-Korn „ 725-30 Feb.-März-Mais 1090-00
Frühjahrs-Hafer „ 679-81

Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Ambulante Orpheum-Gesellschaft.
(Direktion: Th. Haas.)
Café Floigl.
Heute und täglich große Künstler-Vorstellung.
Auftreten des weiblichen Gesangskomikers Fräulein
Caroline Zörklein
Spezialist 1. Ranges.
Der reizenden Kostüm-Soubrette
Frl. Emma Schütze,
der vorzüglichen Wiener Liedersängerin
Frl. Therese Rogré,
und der beiden Gesangskomiker
Lorenzo u. Troppauer
besonders zu bemerken.
Programm decent und amüfant.
Anfang 9 Uhr. Eintritt frei.
Um zahlreichen Zuspruch bittet Hochachtungsvoll
Th. Haas.
Directrice.

Kundmachung.
Von Seite der Gefertigten wird kundgemacht, daß sie das ihr eigenthümliche in Döblop befindliche
grosse Gasthaus,
verbunden mit Regalrecht, sammt Nebenlocalitäten
am 6. November l. J. Nachmittags 3 Uhr,
dortselbst im Wege der öffentlichen Lizitation vom 1. Jänner 1887 an, auf drei nacheinander folgende Jahre verpachtet.
Die näheren Lizitationsbedingungen können täglich bei der Eigenthümerin eingesehen werden.
Schriftliche Anfragen durch frankirte Briefe werden sofort franko beantwortet.
Döblop, am 6. Oktober 1886.
Maria Pieler,
Gasthaus- und Regaleigenthümerin in
Döblop Haus Nr. 38/39 l. P. Gschütz.

Die Administration der Weinlaube in Klosterneuburg bei Wien liefert:
Wein-Pumpen Rhein. rotirende Weinverkel. Universalhebel-pumpen. Dreihöhlpumpen, Gummischläuche, Zappipen, Hebel, Hantskörfe, Holländer.
Illustrierte Kataloge über alle Geräte, Maschinen und Materialien für Weinbau und Weinkellerwirtschaft gratis und franko.

Erste Ziehung schon am 1. November a. c.
Neues Los.
Haupttreffer 120.000 fl.
Neues Los.
Uebertrifft alle bisher erschienenen kleinen Lose.
Die mit allerhöchster Bewilligung Sr. Majestät durch das königl. ung. Ministerium für Kultus und Unterricht zu emittirenden
Ungarischen Kasilika-Lose
gelangen am 12. d. M. auf dem Wege der Anmeldung zur Ausgabe, und nachdem diese Lose sowohl durch zahlreiche hohe Treffer als durch ihre ausgezeichnete Fundirung die durch die seit ihrer Emmission im Kurse so bedeutend gestiegenen Kreuzlose gebotenen Vortheile weit überholen, so ist es höchst wahrscheinlich, daß die Anmeldungen auf diese Lose die Anzahl der zur Ausgabe gelangenden Stücke vielfach übersteigen werden.
Wir machen daher das verehrliche Publikum auf den nahen Zeitpunkt der Emmission aufmerksam, damit dasselbe die beabsichtigten Vormerkungen rechtzeitig bewerkstelligen lassen könne.
Da wir durch die diese Emmission vermittelnde Bankengruppe mit der Einsammlung von Anmeldungen beauftragt sind, befinden wir uns schon heute in der Lage Vormerkungen zum Original-Kurse von 8 fl. 50 kr. entgegen zu nehmen.
Gelegentlich der Vormerkung sind 2 fl. per Stück als Kaution bar bei uns zu hinterlegen; die Restzahlung hat bis 27. Oktober zu erfolgen, wonach die auf die Anmeldung entfallenden Lose in original ausgefolgt werden. Sollte der Werth der bei einer eventuellen Repartition zugetheilten Stücke die Summe der erlegten Kaution nicht erreichen, so wird die Differenz bis zum obigen Tage herausgezahlt.
Jährlich 3 Ziehungen (wovon die nächste schon am 1. November dieses Jahres) mit folgenden Treffern: 200,000, 120,000, 100,000, 75,000, 60,000, 50,000, 20,000, 15,000, 10,000 fl. u. s. w. Die kleinsten Treffer 6 fl. steigend bis 10 fl.
Nähere Information ertheilen wir bereitwilligst und gestatten Einsicht in den Prospekt.
Actiengesellschaft der Oedenburger Bau- u. Bodencredit-Bank.

Kincsem á 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.
Haupttreffer bar
50.000 fl.
10.000 n., 5000 n. abzgl. 20% || 4788 Geldtreffer.
Lotterie-Bureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitznergasse 6.
In Oedenburg durch d. Administration d. „Oedenburger Zeitung“ beziehbar.